

Impuls zum 3. Advent, 13.12.20 von Sophie Matschat

Gebet (Reformiertes Gesangbuch Nr. 213)

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
Fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschenleben rufen sie nach Gott;
Mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheisst?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
Und das mich führt in deinen grossen Frieden.
Schliess auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete. Amen.

Lesung Jesaja 40, 3 – 8

Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet.

Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Lesung Lukas 3, 3 – 6

Johannes kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja (Jes 40,3-5): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.«

Predigt

Bevor ich mich an den Tisch setze, sei es der Tisch, an dem ich esse oder der Schreibtisch, öffne ich mich in einer einfachen Gebetsgebärde. Einatmend nehme ich die Kraft der Erde, breite die Arme zur Welt aus, hebe sie zum Himmel. Ausatmend führe ich die zusammengelegten Hände langsam vors Herz, nehme Erde, Welt und Himmel ins Herz und neige mich vor dem, was ansteht. So, geerdet und «gehimmelt», versuche ich, im Alltag Gott den Weg zu bereiten, Tür und Tor für seine Gegenwart zu öffnen. Mehr kann ich oft nicht tun, viel mehr muss es vielleicht auch nicht ständig sein. Aber dieses bisschen immer wieder, denn meine alltägliche Erfahrung zeigt: meine Tore und Türen fallen ganz schnell wieder zu. Im geebneten Land türmen sich rasch wieder Hügel und Berge auf, machen den Weg für die göttliche Gegenwart beschwerlich.

Was sind das für Berge und Täler? Zum einen das, was man Sünde im Sinne von Trennung vom göttlichen Urgrund nennen kann: die urmenschliche Einbildung, alles selber zu können und zu müssen. Alles in der Hand haben zu müssen. Wenn alles von mir abhängt, dann türmen sich rasch Sorgenberge auf, dann stellen sich Hast und Stress auf der einen Seite ein, Mutlosigkeit und Antriebslosigkeit auf der anderen. Und sagt nicht auch Jesaja: *«Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde?»* Wozu sich anstrengen, es hat ja doch keinen Sinn.

«Aber des Herrn Wort bleibt ewiglich.» geht es dann weiter. (Jesaja 40,8b) Unsere Zeit, diese Linie mit Anfang und Ende, ist aufgehoben in der umfassenden Dimension der Ewigkeit. Sie ist immer da, das ewige heilbringende, aufrichtende, aufrüttelnde, tröstende Wort ist immer da. So hängt nicht alles von mir ab, aber ich darf alles geben, was ich vermag.

Sünde und Schuld bedeuten aber auch Unheil, das wir erleben und Leid, das wir als Einzelne oder auch kollektiv verursachen. Daher gehört ein realistischer Blick auf das eigene Leben und die Verstrickung in strukturelles Unrecht auch zur Bereitung des Weges. Stolpersteine auf dem Weg können auch übergrosse Trauer, Zweifel und Klage gegen Gott, Groll und Bitterkeit sein, wie es im Anfangsgebet zum Ausdruck kam. Über die Wahrnehmung dessen, was wir im Herzen tragen, kann der Weg geebnet werden für neue Hoffnung, neues Licht, für das Bewusstsein: Gott selber kommt uns entgegen.

«In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn für unseren Gott!» (Jesaja 40, 3 u. Lukas 3, 4)

Das ist die Kernbotschaft der Adventszeit: Empfangsbereit werden, den Boden bereiten, offen sein für das Licht, das kommt – nein, das schon da ist, immer schon da ist, auch jetzt, wo doch Corona so vieles unmöglich zu machen scheint. Vielleicht schenken uns die Einschränkungen durch Corona auch Zeit für die Besinnung, worum es im Advent geht: nicht darum, die Festtage möglichst perfekt vorzubereiten, sondern darum, den inneren Raum zu reinigen und weit zu machen, damit Gott ihn schmücken kann:

*Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eur Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
So kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.*

Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.

Ein Tischgebet, eine Gebetsgebärde, ein bewusster tiefer Atemzug, ein Gang in der Natur mit offenen Sinnen, ein Gespräch im Lauschen auf das Gegenüber, auf die eigene Befindlichkeit und Gottes leise Gegenwart im Zwischenraum zwischen mir und dem anderen, Singen, Tanzen und Musizieren, Hören auf Gottes Wort in der Bibel und geistlicher Musik, – dies alles und noch viel mehr sind Möglichkeiten, der göttlichen Gegenwart das Herz zu öffnen.

*«Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?»
O aller Welt, Verlangen, o meiner Seele Zier?
O Jesu, Jesu, zünde mir selbst die Fackel an,
damit mein Herz ergründe, was dich erfreuen kann.»*

Mögen wir nicht aufhören uns zu sehnen nach Gemeinschaft und geteilter Freude, nach Gerechtigkeit und Frieden, nach Liebe und Versöhnung, nach Gesundheit und Heil. Dürstend wie die Steppe, damit wir uns öffnen und bereiten *wollen* und so Gott wirken lassen, der doch immer schon da ist und nur darauf wartet, dass sein Geist Früchte trägt, dass er geboren wird. Nicht nur damals vor mehr als 2000 Jahren, sondern hier und heute, in dir und mir.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.